

Die Kommunistische Partei von Böhmen und Mähren und ihre Beziehung zu den Sozialdemokraten¹

Die Kommunistische Partei von Böhmen und Mähren (KSČM) hat sich zu einer politischen Partei entwickelt, die beträchtlichen Einfluss genießt und in der Gesellschaft tief verwurzelt ist. Die reine Wahlarithmetik beweist, dass eine umfassendere Anerkennung und Annahme der KSČM und ihre »Wieder-versöhnung« mit der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei (ČSSD) die parteipolitische Konstellation in der Tschechischen Republik nach 1989 hätte weitreichend verändern können. Jedoch ist das Koalitionspotenzial der KSČM auf nationaler Ebene bis jetzt beschränkt geblieben. Das Papier argumentiert, dass einer der Gründe hierfür das vieldeutige Bild der KSČM ist. Während eine programmatische Verschiebung hin zur ČSSD schwerlich zu bestreiten ist, ist das Ziel der Partei einer revolutionären, systemischen Veränderung weitgehend als anti-systemische und daher negative oder sogar anti-demokratische Orientierung interpretiert worden. Trotz ihrer revolutionären Rhetorik scheint die Mehrheitsströmung in der Partei in strategischen Fragen wie europäische Integration oder Haltung gegenüber Deutschland der konservativ-liberalen Bürgerlich-Demokratischen Partei (ODS) näher als der ČSSD zu kommen.

Was die Beziehungen zwischen der KSČM und Sozialdemokratie angeht, haben pragmatische Ansätze gegenseitige praktische Zusammenarbeit in einer Reihe von Fragen ermöglicht und beflügelt, die sich jedoch auf die kommunale und regionale Ebene und das tschechische Parlament beschränkten. Dieser Text

1 Der Text beruht auf dem Beitrag des Autors zu einem von Professor William E. Paterson und James Sloam am Institut für Deutschlandstudien, Universität Birmingham zu »Politiktransfer und Programmatischer Veränderung in den kommunistische Nachfolgeparteien von Zentral- und Osteuropa« durchgeführten Forschungsprojekt (Leverhulme Trust Grant-Nummer F/00094/O). Der Autor dankt Radomira Handlová für analytische und Dokumentationshilfe bei diesem Artikel. Ohne ihre Unterstützung hätte der Text nicht geschrieben werden können. Das zuvorkommende und hilfreiche Verhalten der Repräsentanten, Experten und der Mitarbeiter der KSČM soll hier dankbar hervorgehoben werden.

reduziert den Fokus jedoch ausschließlich auf die KSČM. Wir argumentieren hier, dass zwei Faktoren eine vollwertige Kooperation zwischen der »harten« und der »weichen« Linken auf der nationalen Ebene bis jetzt verhindert haben. Zum einen wurde sie von der kommunistischen (»leninistischen«) Identität und dem negativen Image der KSČM beeinträchtigt. Außerdem haben politische und ideologische Unterschiede und auch die Konkurrenz zwischen KSČM und ČSSD eine negative Rolle gespielt. Keiner der beiden oben erwähnten Faktoren hindern die KSČM daran, die Rolle einer Partei des radikalen politischen Protestes zu spielen, oder umgekehrt, ihre Macht und ihren Einfluss in der Zusammenarbeit mit der tschechischen Linken und Rechten pragmatisch zu nutzen. Jedoch haben beide Faktoren potentielle Partner innerhalb der nichtkommunistischen Linken bis jetzt wirksam daran gehindert, sich auf ein uneingeschränktes gemeinsames Engagement mit der KSČM auf der nationalen Ebene einzulassen.

1. Umgestaltung der Tschechischen Kommunistischen Partei

Wie in den anderen Kommunistischen Nachfolgeparteien (englische Abkürzung CSPs) wurde das Fenster zur Veränderung der Tschechischen Kommunistische Partei vor allem in den frühen 90er Jahren geöffnet. In einer Atmosphäre emphatischer öffentlicher Ablehnung der Kommunistischen Partei musste ihre Führung situationsbedingte politische Entscheidungen treffen (Hanley, 2001), die sie in eine defensive Position stieß. Sie führte eine Programmveränderung durch, die eine radikale Abwendung von der Vor-1989-Doktrin darstellte. Die Partei gab ihren Verfassungsanspruch auf die »Führungsrolle« in der Gesellschaft und den Marxismus-Leninismus als Staatsideologie auf, verpflichtete sich der parlamentarischen Demokratie, dem politischen Pluralismus und der Existenz verschiedener Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln. Sie strich das »Klassenkampf«-Axiom aus ihrem Programm und hörte auf, den Kampf gegen den Imperialismus in ihren offiziellen Dokumenten zu erwähnen. Im Kampf gegen den alten Apparat und in der Suche nach demokratischer Erneuerung dezentralisierte die Partei ihre Organisationsstruktur und unterdrückte zeitweilig das organisatorische Prinzip des demokratischen Zentralismus. Die radikale Dezentralisierung verursachte eine bedeutende Besserung der Stellung der Bezirksparteiorganisationen und der Basisorganisationen. Die Verlagerung erwies sich als folgenschwer: Jene, die eine Schnellspurtransformation der Partei angeregt hatten, verließen sie unzufrieden mit ihrem langsamen Verlauf. Die Partei verlor daher die meisten ihrer Mitglieder jüngeren und mittleren Alters. Die KSČM, die immer »erfahrene« und daher ältere »Kader« in den Vordergrund geschoben hatte, wurde nun von Mitgliedern im Pensionsalter

dominiert. Also wurde wie nach Definition die Mehrheit der Partei aus Mitgliedern gebildet, die die »Normalisierung« der Partei nach dem Prager Frühling 1968 aktiv umgesetzt hatten oder ihr zumindest zugestimmt hatten. Eine Art »kommunistische Gegenreformation«, die so genannte Normalisierung, hatte die Partei während der 70er Jahre gründlich ihres Reformcharakters beraubt und eine hochdogmatische Version der marxistisch-leninistischen Ideologie installiert. Die gleichen Parteimitglieder folgten »perestroika« und »glasnost« in der UdSSR mit Misstrauen und wandten sich gegen radikale Veränderungen in Partei und Gesellschaft in den späten 1980ern. Gegenwärtig stellen sie die Mehrheit des traditionalistischen und konservativen Elements in der KSČM. Heller beschreibt daher die KSČM nicht als eine Arbeiterklassepartei, sondern als eine Partei der unteren Schichten der ehemaligen Führungsklasse (Heller, 2003, 28). Nach der Dezentralisierung und der inneren Demokratisierung der Partei modellierten die örtlichen Basis- und Graswurzelorganisationen die Partei in einem Unten-nach-oben-Prozess während der frühen 90er Jahre.

Die reine Größe der traditionalistischen und konservativen Mitgliedschaftsbasis und der ständigen Wählerschaft sicherte einen andauernden Wahlerfolg von 10% und mehr. Die Existenz der Partei war also auch ohne viel Veränderung gesichert – eine Option, die die meisten anderen ehemaligen kommunistischen Parteien nicht hatten. Es gab daher nur eine bedingte Unterstützung für Parteiführer wie Vasil Mohorita (1990), gefolgt von Jiří Svoboda (1990-1993), die auf mehr oder weniger offene und konsistente Weise eine nichtkommunistische Modernisierung der Partei verfolgten, um so weitere linke Kreise anzuziehen. Bald konzentrierte sich die interne Diskussion über die Vergangenheit und das zukünftige Programm auf den Namen der Partei. Der Prostějov Parteikongress 1993 schloss die ursprüngliche Suche nach einer adäquaten Überlebensstrategie ab und konzentrierte sich auf die Beibehaltung der Massenmitgliedsbasis der Partei. Die KSČM optierte tatsächlich für das, was Ishiyama und Bozóki eine »Strategie des linken Rückzugs« (2001, 34) oder schlicht »orthodoxe kommunistische Strategie« (2001, 40) nennen. Jedoch sehen wir die KSČM-Strategie nicht als absolut kohärent an, da sie für einen gewissen Input nicht nur von konservativen Kräften – primär von Neo-Kommunisten – Raum lässt. Andererseits sind wir nicht voll mit Haleys Behauptung einverstanden, dass die Partei eine »neo-kommunistische Strategie« adoptiert hat, obzwar wir »innovative und demokratische Elemente« in der Parteistrategie ausmachen (2001, 97). Wir wollen hier argumentieren, dass der Fall der KSČM-Transformation nicht so klar gestochen ist. Wir sehen die KSČM-Überlebensstrategie als eine Widerspiegelung des augenblicklichen Modus vivendi zwischen den einzelnen Strömungen innerhalb der Partei an.

Wir stimmen mit der allgemeinen, in der Literatur präsentierten Sichtweise überein, dass die Partei sich in den frühen 90ern allmählich in das aufspaltete,

was als die »nicht-kommunistische« (sozialdemokratische), »konservative« (dogmatisch marxistisch-leninistische) und modernisierende (»neo-kommunistische«) Strömungen bezeichnet worden ist. Wir argumentieren jedoch, dass eine vierte Strömung als eigenständiges Element mit in Betracht gezogen werden sollte: die Traditionalisten, die die Mehrheit der Partei darstellen. Zugegeben, die traditionalistische Strömung ist weniger artikuliert als die anderen, da sie eine ziemlich heterogene Gruppe ist, und sie hängt an vertrauten Symbolen und dem vertrauten Ideenkonstrukt des Marxismus-Leninismus, statt an ihren eigenen theoretischen Konzepten zu arbeiten. Da sie, was die Ideen angeht, den Konservativen näher stehen, sind sie oft bereit gewesen, pragmatische Lösungen zu unterstützen.

Es ist nicht überraschend, dass die einflussreichste Kraft der »Strategie des linken Rückzugs« eine versuchsweise »Rückzugskoalition« bestehend aus der konservativen und der traditionalistischen Strömung ist. Der Kern der Strategie ist von dem Willen der bis jetzt verzweifelten Mitgliedschaft der Partei ausgestaltet worden, die sich nicht nach Modernisierung und dem Umgang mit kritischen Diskursen und Veränderung gerissen hat. Das überwältigende Mehrheitsinteresse ist vielmehr die Aufrechterhaltung einer vertraulichen und vertrauten ideologischen und sozialen Zufluchtsstätte inmitten der turbulenten und oft kontroversen Transformation der Gesellschaft. Die Strategie ist jedoch so offen für Anpassungen gewesen wie jeder Modus vivendi.

Die KSČM hat nie aufgehört, Veränderungen ihrer Strategie zu erörtern und sogar anzunehmen, und diese Diskussionen sind durch die kürzliche Verbesserung der Ergebnisse der Partei und die Vorbereitung des wichtigen 6. Kongresses beschleunigt worden. Die im Jahr 1993 gewählte Parteiführung wurde von Miroslav Grebeníček geführt, der in vieler Hinsicht die »Rückzugsstrategie« vertrat, jedoch hauptsächlich zentristische Positionen zu programmatischen Fragen annahm. Unter seiner Führung restaurierte die Partei ihre Einheit durch den Prozess einer gewissen »Re-Bolschewisierung«. Das Zentrum versuchte, eine führende Rolle in der Partei zu erlangen und zu konsolidieren. Die KSČM hat schrittweise ihre Stellung auf der politischen Bühne verbessert.

Die Zusammenarbeit der drei Strömungen in der Partei ist auf der Beibehaltung der kommunistischen »Avantgarde«-Identität und Elementen ihrer traditionellen Ideologie, ihrer vertrauten Sprache, den Symbolen der Partei (am allerwichtigsten ihres Namens) aufgebaut. Die Mehrheit der Partei hat ihre Bewertung der »Freunde« (radikale Linke und »sozialistische« Staaten) als auch der »Feinde« aufrechterhalten. Eine starke Neigung Richtung antideutscher, antimexikanischer und antiklerikaler Haltung hat of zur Zurückweisung des »kapitalistischen Westens« als Ganzem geführt.

Die KSČM hat wesentliche programmatische Positionen der westlichen Linken – sowohl der nicht-kommunistischen als auch der EURO-kommunistischen

– eingeführt, die die Partei vor 1989 ebenfalls emphatisch abgelehnt hatte. Dennoch verfolgt die Partei »das Konzept der Avantgarde-Partei« (Zprva, 5. Kongress, 1999, 31) und sieht sich als die einzige wirkliche tschechische Linkspartei. Ihr langfristiges Ziel ist ein »Systemwechsel«: die Wende vom Kapitalismus zum Sozialismus (Zprava, 5. Kongress, 1999, S. 25, 27, 31). Die neo-kommunistischen Modernisierer sind die einzige Gruppe gewesen, die weiterhin an einem »modernen Linkspartei«-Konzept gefeilt hat. Programmatische Betonung solcher Punkte wie »Selbstverwaltung«, »Vermittlung innerhalb der Gesellschaft« und »neue Rationalität« reichen über die ziemlich pragmatische programmatische Orientierung der Partei hinaus (Ransdorf, 2001). Miloslav Ransdorf befürwortete resolut eine revolutionäre Gestaltung der Modernisierung der Parteistruktur und -verwaltung (Ransdorf, 2004). Nichts könnte sich mehr von der in der Partei vorherrschenden bürokratischen institutionellen und kulturellen Kontinuität unterscheiden. Je offensichtlicher die Abweichung der neo-kommunistischen Modernisierer von den traditionellen Postulaten, desto größer ihre Distanz sowohl von den Konservativen als auch den Traditionalisten. M. Grebeníček hat die periodische Stärkung der inakzeptablen orthodoxen Positionen bis vor kurzem in Schach gehalten. Seit 2002 hat er sich auf die Konsolidierung der Hegemonie der »Rückzugskoalition« in der Partei konzentriert. Die Vorbereitung für den 6. Kongress zeigte, dass sowohl die Neo-Kommunisten als auch die Konservativen versuchten, den Modus vivendi zu ihren Gunsten umzudefinieren.

Eines der Resultate der Ideenheterogenität der Partei ist ein wachsender Grad des Pragmatismus gewesen. Die KSČM fokussierte auf die Maximierung ihrer Macht und ihres Einflusses, die Partei und Führung auf verschiedenen Ebenen der Politikgestaltung genießen konnten. Der Wahlerfolg der Partei im Jahr 2002 (die Partei erreichte 18,5% der Stimmen) bestärkte diese Haltung. In einer unvorhergesehenen Bewegung unterstützte die Partei ihren ideologischen Rivalen und den Geist der Laissez-faire-Umgestaltung, Václav Klaus, den ehemaligen Vorsitzenden der ODS, in seiner Kandidatur für das Präsidentenamt. Im Parlament hat die KSČM häufiger mit der ODS gegen die Mitte-Links-Koalition gestimmt als umgekehrt. Im Senat, dem Oberhaus des tschechischen Parlament, etablierten die Kommunisten einen Klub zusammen mit einem zweifelhaften Oligopolisten und Medienmagnaten, Železný, einem nationalen Symbol für intransparente Geschäfte, wenn nicht Diebstahl im großen Umfang.

Der Wahlerfolg der Partei bewies sicherlich, dass diese Überlebensstrategie bis jetzt funktioniert hat.² Während das Verhältnis zwischen den Parteimitgliedern

2 Die Partei erhielt 1990 13,25% der Stimmen, 14,5% im Jahr 1992 (die Wahlkoalition »Linker Block« zusammengesetzt aus KSČM, LB und DL[PPS]), 10,33% 1996, 11,03% 1998 und 18,5% im Jahr 2002. Die

und den Nichtmitgliedern in der Wählerschaft der KSČM 1990 1:2,5 betrug, verschob es sich bis zum Jahr 2002 auf 1:7 (Vacek, 2002, 9). Die Insider der Partei versicherten jedoch, dass es fragwürdig sei, ob die Partei wirklich eine neue und permanente Wählerschaft angezogen habe. Es schien mehr so, als habe die KSČM die »Protestwähler« angezogen und die, die die ČSSD für ihr Versagen als Regierungspartei abstrafen wollten. Die alternde KSČM hat die Grenzen ihres Wachstums erreicht, wenn sie nicht versucht, die junge, gut ausgebildete städtische Bevölkerung zu erreichen – was mit wachsendem Nachdruck diskutiert worden ist. Im Jahr 2003 betrug das durchschnittliche Alter der Parteimitglieder 68,1, und die Hälfte der Parteimitglieder ist 70 und älter.³

Die Meinungen, die zukünftige Strategie der Partei angehend, sind tief gespalten. Sie spiegeln die Tatsache wider, dass die Partei keine kohärente einheitliche Kraft darstellt. Die traditionelle Überzeugung ist, dass die KSČM ihren »Haupttrumpf« – »die größte und erfahrenste« Mitgliederbasis – besser nutzen sollte (Matulka, 2002, 16). Eine andere Ansicht definierte die KSČM als eine »politische Formation, die zwischen Gruppen, Schichten und Klassen der Gesellschaft vermittelt.« Die KSČM sollte die »Mittlerin, Übersetzerin« sein.⁴ Die Partei, so wird gesagt, sollte sich von ihrer eng definierten Klassenorientierung wegbewegen und muss sich Richtung verschiedener sozialer Strata öffnen (Ransdorf, 2001, 45-47). Während der Vorbereitung des 6. Parteikongresses wandte sich Miloslav Ransdorf mit einem persönlichen Appell an die Parteimitglieder. Er forderte damit den Vorsitzenden Grebeníček und die Hegemonie der »Rückzugskoalition«, die dieser verkörperte, heraus. Das Ergebnis des 6. Kongresses, die Wiederwahl von Grebeníček als Vorsitzendem, bestätigte die Kontrolle der »Rückzugskoalition« über die Partei. Der Kongress lief auf eine schallende Zurückweisung jedweder revolutionärer Veränderung hinaus. Vieles wird davon abhängen, wie der neue Modus vivendi zwischen den einzelnen Strömungen nach dem Kongress gestaltet wird. Wird die wohltemperierte Modernisierung der Partei so weitergehen? Das Programm, entworfen durch das Team Jiri Dolejš und vom Kongress angenommen, betonte Kontinuität und Fokus auf pragmatische Politik.

Partei erhielt traditionell gute Resultate bei den Regionalwahlen. Im Jahr 1999 nahm die Partei an neun Koalitionen mit ČSSD, SDS und KDU-ČSL auf kommunaler Ebene teil. Die radikale Steigerung der Wahlerfolge kam früh im neuen Jahrhundert. Die Wählerschaft der KSČM ist beträchtlich gewachsen.

3 V. Balin, 26.3.2004. Im Jahr 1992 hatte die Tschechische Kommunistische Partei 354.549 Mitglieder in 10.669 Basisorganisationen (vgl. Zpráva, V. Kongress, 1999, S. 52-54); 1999 hatte sie 128.346 Mitglieder in 5.276 Organisationen, im Jahr 2003: 100.781 Mitglieder in 4691 Organisationen. Mit 29.000 Mitgliedern, die jünger sind als 60 Jahre, ist die Partei immer noch die größte in der Tschechischen Republik. Daten aus dem Interview mit Balin, 26.3.2004.

4 M. Ransdorf, 6.1.2003.

2. Die KSČM und ihre Beziehungen zu »Harter« und »Weicher Linke«

Im Dezember 1989 wies Ladislav Adamec, der Vorsitzende der Partei, auf die Erfahrung der sozialdemokratischen Parteien hin (Závěrečné slovo L. Adamce, 1989). Am wichtigsten jedoch war, dass die Führung unter Vasil Mohorita (1990) und Jiří Svoboda (1990-1993) im Prinzip bereit war, extensiven Gebrauch vom programmatischen Know-how der sozialdemokratischen Parteien zu machen. Sie suchten einen nicht-kommunistischen Weg der Umgestaltung der Partei und Anerkennung in der westlichen nicht-kommunistischen Linken. »Wenn es ein Angebot gegeben hätte, wären wir in der Lage gewesen, die Partei Richtung sozialdemokratischer Entwicklung und assoziierter Mitgliedschaft der SI zu ziehen.«⁵

Sogar zu dieser Zeit konnten jedoch die Kontakte zur Sozialdemokratie nicht etabliert werden. Der unmittelbare Grund war, dass die Sozialistische Internationale und ihre Mitgliederparteien sich auf die Wiederbelebung der Tschechoslowakischen Sozialdemokratie (ČSSD) konzentrierten. Die KSČ, eine der dogmatischsten kommunistischen Parteien des Sowjetblocks, war unmittelbar nach 1989 weder attraktiv noch vertrauenswürdig. Als die ČSSD die Wahlen 1998 und 2002 gewann, gingen die Vertreter der KSČM davon aus, dass die KSČM entweder eingeladen werden würde, an der Regierung teilzunehmen oder die ČSSD-Minderheitsregierung zu unterstützen. Diese Erwartungen wurden nicht erfüllt. Pro forma ist der Grund dafür die Resolution des Kongresses der ČSSD in Bohumín aus dem Jahr 1995. Die Resolution sagte jeder bedeutenden, politischen Zusammenarbeit mit den Kommunisten auf nationaler Ebene ab. Es bestand eine ganze Anzahl von Gründen für diese Scheu auf der Seite der ČSSD. In diesem Artikel erörtern wir jedoch einige Gründe, die erklären können, warum die KSČM bis jetzt kein Partner der ČSSD (oder, was das anbetrifft, der Sozialistischen Internationale) für intensivere Zusammenarbeit geworden ist.

2.1 Vorlieben für die »Harte Linke«

Zunächst einmal zeigte, während sich die Sozialdemokraten zu ihren Bruderparteien wandten, die KSČM eine Vorliebe für die »harte Linke« spätestens seit 1993. Angesichts der Ablehnung der Partei durch die Mehrheit der Gesellschaft neigte die KSČM insbesondere in den frühen 1990ern dazu, sich wie »in einer besetzten Festung« vorzukommen.⁶ Die Orientierung der individuellen

5 R. Valenčík, 29.1.2003.

6 J. Heller, 6.1.2003.

Repräsentanten und Ideenströmungen innerhalb der Partei spiegeln die interne Differenzierung der Partei wider. Die Konservativen wie auch die Neo-Kommunisten haben ihre eigenen Auslandskontakte entwickelt und sich direkt mit Partnern mit entsprechenden ideologischen Vorlieben in Verbindung gesetzt.

Die Sache ist die, dass selbst die Beziehungen mit der radikalen Linken sich nur allmählich entwickelt haben. Weder die SI und ihre Mitgliedsparteien noch die ausländischen kommunistischen Parteien und CSPs tauschten sich während des Großteils der 1990er aktiv mit der KSČM aus. Die wichtigste Ausnahme war die Zusammenarbeit mit der PDS. Jedoch sind die Auslandskontakte der KSČM seit 2001 angewachsen. Die »Anti-NATO-Gifel«-Konferenz (Prag, 19. November 2002) eröffnete die Möglichkeit, dass die KSČM die Rolle eines Koordinators der »harten Linken« in Europa spielen könnte.

Trotz des Mangels an Kontakten mit der nicht-kommunistischen Linken hat die KSČM die Dokumente der SI und der Gruppe der radikalen Europäischen Linksparteien im EP studiert. Es besteht jedoch die Ansicht, dass diese Programme nur selten Antworten auf die aktuellsten Fragen geben.⁷ Jedoch hat die KSČM wieder und wieder betont, dass zwischen ihrem Programm und dem der ČSSD eine 70%-ige Übereinstimmung besteht.

2.2 Institutionelle Hindernisse

Zweitens bestehen gewisse institutionelle Einschränkungen. Im Allgemeinen sind weder die Führung noch der politische Apparat der Partei adäquat qualifiziert für den Umfang der Probleme, mit denen sie sich befassen müssen (Grzymala-Busse, 2002, 83-89). Das gilt auch für die Beziehungen der KSČM zu anderen Parteien, insbesondere im Ausland. Es bestehen natürlich Ausnahmen zu dieser Regel, so die beiden Vizevorsitzenden der Partei, Miloslav Ransdorf und Jiří Dolejš. Die meisten anderen Führer der Partei hatten wenig Erfahrungen mit intensiven internationalen Kontakten außer denen zu den sowjetischen Kommunisten und ihrer Alliierten vor 1989. Am meisten fehlen die notwendigen Sprachkenntnisse. Die neuen Führer sind auf internationalem Parkett nicht etabliert und daher fehlt es ihnen an Glaubwürdigkeit im Ausland. Die Kapazität und die internationale Kompetenz der Parteimitarbeiter sind auch beschränkt. Die augenblickliche Außenbeziehungsabteilung des KSČM-Zentralkomitees ist hauptsächlich eine Dienstleistungsabteilung. Das Zentralkomitee hat die Theoretisch- Analytische Einheit (TAP) und eine gut entwickelte Struktur so genannter »Expertenarbeitsgruppen« eingerichtet.⁸ Beide liefern ein

7 J. Dolejš, 7.1.2003.

8 Diese Gruppen sind üblicherweise mit Graswurzel-Parteiorganisationen verknüpft. Was noch wichtiger

umfangreiches Informationsmaterial. Jedoch ist sogar ihre Kapazität kritisch als beschränkt eingeschätzt worden (Matulka, 2002, 16).⁹

2.3 Ideologische Beschränkungen

Schließlich bestehen noch wesentlichere *ideologische Einschränkungen*. Diese haben die oben diskutierten Präferenzen der Außenbeziehungen der Partei wesentlich mitbestimmt. Desgleichen haben die ideologischen Themen jedoch die Haltung der nicht-kommunistischen Parteien, Organisationen und Bewegungen zur KSČM selbst stark beeinflusst. Die Gesellschaft hat die interne ideologische Heterogenität und die »wohltemperierte neo-kommunistische Modernisierung« der KSČM nur marginal zu schätzen gewusst. Das Bild der Partei ist durch die vorsichtige »Rückzugskoalition« der Konservativen und der traditionalistischen Mehrheit dominiert.

Die Partei ist weithin als »nicht-reformiert« angesehen worden. Der kommunistische Name hat die Rolle einer Galionsfigur der Partei gespielt. Das Markenzeichen »kommunistisch« hat jedoch die Anziehungskraft verloren, die es während der 1920er Jahre, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg oder während des »Prager Frühling« von 1968 genoss. Damals war der kommunistische Name weithin mit modernen und progressiven Trends in Politik und Kultur assoziiert. Die Beibehaltung des Namens nach 1989 hat der Konsolidierung der konservativen-traditionalistischen Basis genutzt, die die Partei nach der Niederschlagung der reformistischer Elemente während der 1970-1980er dominiert hat.

Die Sprache der Partei besteht zu einem großen Teil aus verkürzter marxistisch-leninistischer Phraseologie gemischt mit tief eingravierten idiomatischen antideutschen, antiamerikanischen und im Allgemeinen antiwestlichen Wortverbindungen. Das Resultat ist ein ziemlich kohärenter Wortkorpus, eine Art »Klassenkampf /Panslaw-Slang«. Diese Art »lingua franca« der KSČM hat zwei Rollen gehabt. Erstens hat sie, wie der kommunistische Name der Partei, die Partei integriert, indem sie (zumindest formell) die bestehenden Differenzen überbrückt hat und das Kameradschaftsgefühl zwischen den Parteimitgliedern und zwischen ihnen und ihren Vertretern vergrößert hat.

ist, viele von ihnen haben so genannte Klubs (z.B. den »Klub der Wirtschaftswissenschaftler«) eingerichtet, die interessierten Bürgern und Nichtkommunisten offen stehen. In manchen Fällen, wie im Fall des Klubs der Soziologen und Psychologen, haben sich die Klubs zu umfassenderen Diskussionsforen erweitert, die nicht auf den Rahmen der Partei beschränkt sind.

9 Jedoch sind sie offensichtlich durch das hohe Durchschnittsalter ihrer Mitglieder und die Tatsache beschränkt, dass ihre Ausbildung und Berufsleben hauptsächlich unter dem kommunistischen Regime abließ bzw. abgeschlossen wurde, sowie durch ihre beschränkten Sprachkenntnisse.

Zweitens hat sie die Partei von der nicht-kommunistischen Mehrheit der Gesellschaft ferngehalten. Da sie auf der konventionellen ideologischen und bürokratischen Sprache, die der Gesellschaft vor 1989 aufgezwungen wurde, gegründet ist, sind die Zeitgenossen eng vertraut mit ihr. Wenn sie sich daher an Nichtkommunisten wenden, benutzen die Parteimitglieder und ihre Repräsentanten daher eine viel neutralere Sprache, um offene Ablehnung zu vermeiden. Nichtsdestotrotz dominiert der »Klassenkampf/Panslaw-Slang« *Halo noviny* und die meisten anderen Veröffentlichungen der Partei und lässt sie wie ein Relikt der Vor-1989-Ära erscheinen.

Im Allgemeinen besteht ein hoher Grad an *ideologischem Wettbewerb* zwischen der KSČM und den tschechischen Sozialdemokraten. Der Zweck dieses Wettbewerbs ist die Suche nach einer angemessenen programmatischen Haltung zu den sozialen und wirtschaftlichen Prozessen in der Ära der Globalisierung, den internationalen Beziehungen in der Zeit nach dem Kalten Krieg. Auch teilen die KSČM und die ČSSD Teile ihrer Wählerschaft. Der Wettbewerb der Parteien ist daher von wesentlicher Wichtigkeit für ihre Wahlergebnisse gewesen. Zum Beispiel beeinflusste das Konzept des »demokratischen Sozialismus«, das die SI während der 80er Jahre ausarbeitete und das die ČSSD nachahmte, das kommunistische Parteiprogramm der frühen 1990er.¹⁰

Während die KSČM-Programme 1990/91 das Konzept des »demokratischen Sozialismus« beinhalteten, verschwand letzterer im Laufe der 1990er aus ihren Programmen. In ihrem ersten offiziellen programmatischen Dokument (angenommen während des 1. Kongresses im Oktober 1990, bezog sich die KSČM direkt auf die Prinzipienklärung der SI von 1989. Die KSČM betonte, dass sie die Werte, einschließlich sozialer Gerechtigkeit der SI teile (Programm, 1. Kongress, 1990, 17). Der demokratische Sozialismus wurde als ein wirtschaftlich effizientes und sozial gerechtes Gesellschaftsprinzip dargestellt, mit einem demokratischen Verwaltungssystem, in dem jeder Bürger und jede Bürgerin die gleiche Möglichkeit haben würde, seine oder ihre individuelle Persönlichkeit und Fähigkeiten (Teze ekonomického, 1990, 31) zu entwickeln. Jedoch spricht das Dritte Programm (Programm, 3. Kongress, 1993) schon über eine »moderne sozialistische Gesellschaft« statt »demokratischem Sozialismus«. Der letzte, 5. Kongress (1999) bespricht die Begriffe »Sozialismus«, »moderner Sozialismus« und »realer Sozialismus« (Zpráva, 5. Kongress, 1999). Der »moderne Sozialismus« unterscheidet sich tatsächlich inhaltlich nicht sehr vom »demokratischen Sozialismus«, aber die KSČM beabsichtigte damit, sich klar von der SI-Programmatik abzugrenzen.¹¹

10 J. Dolejš, 7.1.2003.

11 Z. Hába, 12.2.2003.

Die KSČM hat auch nie eine abgestimmte Haltung zum »Wohlfahrtsstaat« entwickelt, einem Kernelement im programmatischen Konzept der ČSSD. Während eine Sektion der KSČM, einschließlich einiger ihrer Experten, den »Wohlfahrtsstaat« als ein Konstrukt zur Glättung von Klassenunterschieden ansieht, haben andere argumentiert, dass der Sozialstaat, eine minimale soziale Verpflichtung des kapitalistischen Staates, gegen die Globalisierung verteidigt werden muss. Es ist argumentiert worden, dass die Partei »die ČSSD zwingen muss, ihr Wohlfahrtsstaatskonzept zumindest in minimaler Form zu verteidigen.« (Dolejš, 2002, 28) Tatsächlich integrierte das KSČM-Programm die Grundprinzipien des »Wohlfahrtsstaats«, ohne den Begriff selbst zu erwähnen. Das Programm spricht stattdessen von einer »sozial gerechten Gesellschaft«. Der Grund, warum der Begriff »Wohlfahrtsstaat« nicht benutzt wurde, ähnelt dem, der hinter dem Herauslassen des Begriffs »demokratischer Sozialismus« aus dem Programm steht: Aus politischen und ideologischen Gründen suchte die Partei eine Distanz von den sozialdemokratischen Parteien und der SI.¹² Die KSČM hat auch nach einem »klar unterschiedenen Konzept« gesucht, dass sich von der »sozialen Marktwirtschaft« unterscheiden würde. Der 3. Kongress führte daher das Konzept einer »sozialistischen Marktwirtschaft« ein und beschrieb sie als ein System, dass in der Lage sein wird, Chancengleichheit für alle auf der Grundlage des Prinzip der sozialen Gerechtigkeit herzustellen (Programm, 3. Kongress 1993, 52). In letzter Zeit ist der Wohlfahrtsstaat – als Zwischenarrangement – auch ein Bezugspunkt für die VertreterInnen der »Rückzugskoalition« geworden (Greibeníček, 2004). Der 6. Parteikongress verwies auf einen »beschränkten und halbdemokratischen Wohlfahrtsstaat« (Úvodní vystoupení, 2004). Der Wohlfahrtsstaat ist nichts weiter als eine »partielle Reform des kapitalistischen Systems« (Naděje, 2004).

Über den ideologischen Wettbewerb hinaus kann die *interne ideologische Differenzierung* der KSČM als ein Problem an sich gewertet werden. Es ist nicht offensichtlich, welche Strömung der Partei den entscheidenden Einfluss haben wird oder wie der Kompromiss zwischen den Strömungen ausgestritten werden wird. Tatsächlich scheint der gegenwärtige Ideenkompromiss innerhalb der KSČM ziemlich vieldeutig. So wurde z.B. der »Klassenkampf« aus dem Programm entfernt. Er ist jedoch weiterhin im Denken der Partei tief verwurzelt geblieben. Heller sieht den »Klassenkampf« als allgegenwärtig und unvermeidlich so lange wie verschiedene soziale Klassen weiter bestehen (Heller, 2003, 36). Das Politische Lexikon, auf der Webseite des Zentralkomitees publiziert und von seiner Theoretischen und Analytischen Einheit zusammengestellt, geht einen Schritt weiter. Es definiert den Klassenkampf als die »treibende Kraft der

12 Z. Hába, 12.2.2003.

Geschichte« und sieht die »Diktatur des Proletariats« als ihren unvermeidlichen Ausgang an. Die Diktatur stellt die »höchste Form der Demokratie« dar, da »sie die Mehrheit der Gesellschaft dazu befähigt – mittels des Klassenkampfes – bei ihrer universellen Selbstentwicklung anzukommen.« (Slovníček, 2003)¹³

Die Frage der ideologischen Unterschiede zwischen dem Sozialdemokratischen und dem Kommunistischen Programm im Allgemeinen kann nicht so leicht beantwortet werden. Manche KSČM-Repräsentanten argumentieren, dass der Hauptunterschied nicht in der Form, sondern in der »praktischen Durchsetzung der Programme« liegt.¹⁴ Andere sehen das Konzept der Selbstverwaltung, das in den frühen 90ern in das kommunistische Programm eingeführt wurde, als den Hauptunterschied zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Programmen.¹⁵ Noch eine weitere Ansicht betont vielmehr die Auffassung, dass das Programm der KSČM sich in umgekehrte Richtung vom Programm der ČSSD entwickelt hat. Im Einklang mit dieser Einsicht ist die KSČM »heute zum Sozialismus zurückgekehrt.« Darüber hinaus ist es die Methode, »die wissenschaftliche Substanz unserer Haltung«, die als der Hauptunterschied zwischen KSČM und sozialdemokratischen Parteien angesehen wird – »die Langzeitorientierung und der programmatische Nachdruck.« Alle anderen linken Parteien benehmen sich einfach pragmatisch.¹⁶ Noch eine andere Sicht der Geschichte sieht den Hauptunterschied in der marxistischen Haltung zum Eigentum an den Produktionsmitteln. Die KSČM strebt eine Eigentumsstruktur an, in der 75-80% der Produktionsmittel sich nicht in privater Hand, sondern in verschiedenen Formen des Kollektiveigentums, so wie dem Arbeitnehmer Eigentums-Anteilsprogramm (ESOP) befinden.¹⁷

2.4 Die Bewertung der Geschichte

Viertens ist die *Bewertung der Geschichte* und der Geschichte der kommunistischen Bewegung insbesondere sowohl innerhalb der Partei als auch in ihren Beziehungen zu nicht-kommunistischen Akteuren ein Streitpunkt geblieben. Drei Positionen haben sich seit 1993 entwickelt. Erstens: Die Einschätzung der Periode vor 1989 durch die Neokommunisten war kritisch und stellt eine Grundlage dar, auf der die neokommunistische und nicht-kommunistische

13 Letztere wird als das zwangsläufige Resultat des Klassenkampfes angesehen und stellt die »höchste Form der Demokratie« dar, da » sie die Mehrheit der Gesellschaft dazu befähigt – durch den Klassenkampf – bei ihrer universellen Selbstentwicklung anzukommen« (Slovníček, 2003).

14 Kohlíček, 17.1.2003.

15 J. Heller, 6.1.2003.

16 V. Exner, 7.1.2003.

17 Z. Hába, 12.2.2003.

Debatte über die tschechoslowakische Geschichte entwickelt werden konnte (Ransdorf, 2001; Heller, 2003). Sogar die Neokommunisten haben jedoch keine historische Standardanalyse der Parteigeschichte produziert. Sie hätte nach einer neuen Interpretation der kontroversesten Fragen suchen müssen – so wie die »Bolschewisierung« der Partei in den 20ern und ihre ablehnende Haltung zum tschechoslowakischen Staat Mitte der 30er. Die allmähliche »Stalinisierung« der Partei und der tschechischen Gesellschaft und die Rolle der individuellen Parteiführer und Strukturen – Klement Gottwald insbesondere –, alle diese Themen erwarten eine Neubewertung. Der »Prager Frühling von 1968« und die Mechanismen der Macht während der »Normalisierungs«phase und die Haltung zur »samtenen Revolution« von 1989 wurden nicht solide analysiert, haben die Partei gespalten und eine Kluft zwischen Partei und der Mehrheit der tschechischen Gesellschaft geschaffen.

Die zweite, konservative Haltung, wie insbesondere in der Parteitageszeitung *Halo noviny* und dem Historikerklub beim Zentralkomitee praktiziert, basiert weitgehend auf der Zurückweisung jeder seriösen Analyse der Vergangenheit überhaupt. Die »sozialistische Vergangenheit« wird als die wunderbarste Periode der tschechischen Geschichte dargestellt und die demokratische Übernahme im November 1989 als ein von den Dissidenten angezettelter Coup (Červinka et al., 2004). Infolgedessen hat die »Rückzugskoalition« den Kanon des historischen Bewusstseins weitgehend unberührt gelassen.

Die dritte Position stellt einen Kompromiss zwischen der neokommunistischen Bewertung und der konservativen Kanonisierung der kommunistischen Geschichte dar. Sie wird im offiziellen Dokument der Theoretischen und Analytischen Einheit (Informace, 2003) präsentiert. Das Dokument bietet eine oft kritische Perspektive der kommunistischen Politik zwischen 1948 und 1989. Gleichzeitig schlüpft es oft in das traditionelle Schema, die Fehler der kommunistischen Herrschaft auf die externen Bedingungen zu schieben. Es vermeidet eine Analyse der fundamentalen Fragen hinsichtlich des Einflusses des damaligen »sozialistischen« Konzepts auf die wirtschaftliche und soziale Struktur der Gesellschaft, auf das Milieu der Zivilgesellschaft, auf die moralischen Maßstäbe der Gesellschaft und ihrer politischen Kultur, auf das »soziale Kapital« des Landes und ähnliche Bereiche.

Die Haltung zu den historischen Themen hat direkte politische Auswirkungen auf die Beziehungen mit der ČSSD. Die »Rückzugskoalition« hat die Vergangenheit der Partei als eine der Hauptpositivquellen ihrer Identität und als Grundpfeiler der Einheit der Partei behandelt. Daher hat sie sich nie vom traditionellen Diktum der Geschichte entfernt. Im Gegensatz zur PDS hat sich die KSČM zum Beispiel nie für die zwangsweise Vereinigung der ČSSD mit der KSČ entschuldigt. Außerdem hat es nur wenige Verfahren gegen ehemalige Partei- und Staatsfunktionäre gegeben, die mit Verbrechen oder Vergehen in

der Zeit vor 1989 zu tun hatten. Die Gerichte entließen die Angeklagten meist aus formellen Gründen, wegen hohen Alters, Mangels an Beweisen oder aufgrund der Amnestie durch Präsident Havel.¹⁸ Die moralische und politische Verantwortung dieser Individuen ist jedoch selten infrage gestellt worden. Statt zumindest eine Distanz von den Fällen zu wahren (eine minimale Geste der Neubewertung der Vergangenheit und Wiederversöhnung mit der nicht-kommunistischen Mehrheit), hat die KSČM (hauptsächlich durch ihr *Halo noviny*) die Fälle immer als politische Schauprozesse denunziert, ihre wärmste Sympathie mit den Beschuldigten klar ausgedrückt und ihnen oft Beistand gewährt. Mit ähnlicher Wirkung reintegrierte die Partei während der 90er einige öffentliche Schlüsselfiguren des früheren Regimes.¹⁹

Die Partei hatte schon im Dezember 1989 eine Entschuldigung für die Verbrechen präsentiert. Die Haltung der Partei degradierte die Entschuldigung jedoch zu einer hohlen und formalen Geste. Die Partei hat wenig Bereitschaft zu einer ernsthaften, kritischen Neubewertung ihrer Geschichte gezeigt. Sie hat nicht zu dem schwierigen Prozess der Bewältigung der Vergangenheit beigetragen, den die tschechische Gesellschaft allmählich durchlief. Im Gegenteil, die Partei forderte umfassende Zustimmung für die positiven Errungenschaften des vorigen Regimes und für die ehrliche und selbstaufopfernde Arbeit vieler ihrer Mitglieder. Gleichzeitig hatte sie jede solche Anerkennung durch ihre starre Haltung gegenüber der Vergangenheit und durch das völlige Fehlen realer Sympathie mit den Opfern des früheren Regimes behindert.

Die Haltung zum früheren kommunistischen Regime war das wichtigste Element der »Regimescheide«. Wie Kitschelt und andere argumentiert haben, spielte letztere in den Mittneunzigern eine entscheidende Rolle und hatte einen Einfluss auf die interne Entwicklung der tschechischen politischen Parteien und auf die Zusammenarbeit innerhalb der Partei. Auf wirksame Weise verhinderte sie den Aufbau von Koalitionen zwischen KSČM und ČSSD während der 90er (Kitschelt, Mansfeldová, Markowski, Tóka, 1999, S. 375). Nachdem die ČSSD an die Macht kam, erwies sich die »Regimescheide« als irrelevant für die Rolle der Partei als politische Protestpartei für die enttäuschte linke Wählerschaft.

18 Wie zu erwarten war, diskutierten die Medien umfassend den Fall von Alois Grebeníček, dem Vater des Parteivorsitzenden. Die öffentliche Meinung glaubte nicht, dass er dem Gerichtsverfahren nicht bewusst ausgewichen war. Was noch wichtiger war, er bereute niemals öffentlich die Rolle, die er als Wärter des staatlichen Polizeigefängnisses in den frühen 1950ern gespielt hatte. Die KSČM unterstützte seine Position immer voll und ohne Vorbehalte.

19 Zwei ehemalige Innenminister wurden wieder Mitglieder der Partei und konnten in *Halo noviny* publizieren. Ein früherer einflussreicher Journalist der kommunistischen Tageszeitung *Rude pravo*, der als ein Symbol der »Normalisierung« und des ideologischen Dogmatismus vor wie nach 1989 angesehen wird, wurde einer der Hauptkommentatoren in *Halo noviny* und hat Inhalt und Stil der Zeitung mitgestaltet.

Auch scheint die »Rehabilitierung« der KSČM als »normale« politische Partei durch die liberal-konservative Bürgerliche Demokratische Partei (ODS – die Partei des jetzigen Präsidenten Václav Klaus) im Jahre 2002/2003 ein Tabu in der Haltung des sozial gebeutelten Volkes gebrochen zu haben. Sie hat die Unterstützung der KSČM zu einer »politisch korrekten« Haltung gemacht. So haben ČSSD und ODS der KSČM dazu verholfen, die zweitgrößte Partei mit Wahlergebnissen von bis zu 25% zu werden und damit die ČSSD zu überholen (16,6%) (Macháček, 2003; Vacek, 2004).

2.5 Politische Hindernisse

Fünftens, es bestehen bedeutende *politische Einschränkungen*. Die KSČM und ČSSD, die auf der Skala zwischen Marktliberalismus und sozialer Sicherung nebeneinander stehen, haben sich oft auf ein *Nullsummenspiel* eingelassen: Der Verlust der einen Partei hat sich oft in Gewinne für die andere ausgewirkt.²⁰

Die beiden Parteien wählten *verschiedene politische Strategien*. Die KSČM wurde ignoriert, isoliert und in den frühen 90ern unter beträchtlichen Druck durch antikommunistische Rhetorik (zum Teil auch Praxis) gestellt, sowohl zu Hause als auch auf der internationalen Szene. Ihrerseits trug die politische Strategie der KSČM (»Strategie des linken Rückzugs«) sehr zu ihrer Isolation bei. Die Partei hat seit 1993 wenig getan, um Unterstützung über ihre loyale (weitgehend kommunistische) Stammwählerschaft hinaus zu suchen. Der Vorsitzende der Partei, Miroslav Grebeníček, ist normalerweise als die Verkörperung des bürokratischen kommunistischen Kaders alten Stils angesehen worden und ist in den öffentlichen Meinungsumfragen immer ganz weit unten angesiedelt.²¹ Die traditionelle Überzeugung, dass die Sozialdemokratie hauptsächlich eine bloße Dienerin des Kapitalismus sei, ist in der KSČM reproduziert worden. In ideologischen Begriffen ausgedrückt, ist die Regierung des Sozialdemokraten Špidla als eine dargestellt worden, die Klassenkampf gegen die unprivilegierte Mehrheit des eigenen Volkes führt (Heller, 2003, 36).

Die Rückkehr zur traditionellen Haltung gegenüber der nicht-kommunistischen Linken kann teilweise aus der Strategie der Partei erklärt werden. Wie oben erwähnt wurde, hat die Führung der KSČM, angesichts des Fundus der 100.000 disziplinierten Mitglieder, eine annehmbare Unterstützung durch das Wahlvolk genossen, einfach indem sie die Partei als nach innen geeinte und

20 Daher erhielt 1992 die KSČM 14,05% und die ČSSD 6,52%. 1996 erreichten die KSČM 10,33% und die ČSSD 26,44%, 1998 11% und 32,3% und 2002 18,5% und 30,2%. Vgl. die Wahlstatistiken on Volby v České republice.

21 Seine Popularität ist von durchschnittlichen 26% auf 29% im März 2004 gewachsen. M. Grebeníček schnitt jedoch besser ab als die unpopulärsten Minister der Regierung (Informace z výzkumu, 2004).

nach außen hin abgeschlossene Einheit darstellte. Die ČSSD, die eine viel kleinere Mitgliederbasis hat (augenblicklich 16.000 Mitglieder) und den umfassenderen soziopolitischen Trend der Bewegung Richtung Zentrum widerspiegelt, hätte sich eine solche Strategie nie erlauben können. Sie entschied sich, sich in Richtung einer »catch-all«-Partei zu bewegen und sich um die Wählerschaft im weiteren politischen Zentrum links der Mitte zu bemühen. Man könnte argumentieren, dass es den Konservativen innerhalb der KSČM zur Überraschung gereichte, dass die ČSSD – die einzige vom kommunistischen Regime vor 1989 gebannte Partei – es wieder in die nationale Politik geschafft hatte. Tatsächlich ließ die ČSSD die KSČM bei jeder nationalen Wahl seit Mitte der 90er hinter sich. Und tatsächlich fand die Wiedergeburt der ČSSD ungefähr zu der Zeit statt, als die KSČM ihre »Re«- statt eine »De-Bolschewisierung« wählte. Indem sie dies tat, half die KSČM der ČSSD indirekt, die Aufgabe auf sich zu nehmen, die umfassendere Linke zu integrieren.

Seit die ČSSD an der Regierung war, erfuhr die KSČM eine Aufwertung ihrer Position und begann, ihrem linken Mitkonkurrenten »Muskeln zu zeigen«: Ihrem Vorsitzenden Grebeníček zufolge war die ČSSD nicht mehr ernst zu nehmen. Die KSČM sei nicht bereit, Gnade gegenüber der ČSSD zu zeigen, bis diese sich verändere (Grebeníček, 2003). Dies kontrastiert mit den Angeboten der KSČM, eine lebensfähige Zusammenarbeit der »linken Parteien« zu etablieren.

Die *Haltung der Partei zu den (so genannten) sozialistischen Staaten* stellt einen anderen wichtigen politischen Testfall dar. Die Fragen sind hauptsächlich die Menschenrechtsfragen und andere demokratische Prinzipien. Das Versagen der Partei, sich zumindest von den problematischsten und inakzeptabelsten Beispielen von Menschenrechtsverletzungen und politischen Freiheiten abzusetzen, stärken das mehrdeutige Image der KSČM. Nur einige Repräsentanten (so wie M. Ransdorf) drückten zumindest ein Bedauern hinsichtlich der Prozesse gegen kubanische Dissidenten im März-April 2003 aus. Die *Halo noviny* der Partei unterstützte klar die Auffassung, dass die Urteile gegen die Dissidenten tatsächlich schärfer hätten ausfallen sollen. Entsprechend wandte sich die Führung der Partei (wie die meisten anderen linken Organisationen einschließlich der Mehrheit der ČSSD) gegen den Krieg im Irak und distanzierten sich gleichzeitig von Saddams Regime. Die Konservativen kritisierten hauptsächlich den amerikanischen Imperialismus und ließen die terroristische Diktatur Husseins zumeist beiseite. *Halo noviny* und *Naše pravda* schufen sogar oft den Eindruck, dass sie auf der Seite des Saddam-Regimes standen.

Der Fokus der Partei auf »sozialistische Staaten« suggeriert, dass das traditionelle antiwestliche Selbstverständnis der antikapitalistischen Orientierung der Partei aufrechterhalten bleibt. Die westeuropäischen Länder haben höhere durchschnittliche sozioökonomische und Menschenrechtsstandards für das

»unprivilegierte« Volk als die sozialistische Tschechoslowakei vor 1989. Dennoch hat die Partei das westeuropäische Sozialmodell (sowohl seine Vorzüge als auch seine Mängel) niemals öffentlich diskutiert. Stattdessen monopolisieren China, Nordkorea oder Kuba und »andere sozialistische« Staaten fast die »gute Presse« und die positiven Hinweise in der KSČM. Die Haltung demonstriert die Existenz weit voneinander abweichender Sichtweisen des Sozialismus innerhalb der Partei. Die Neokommunisten definieren den Sozialismus als selbstverwaltete sozioökonomische Formation, die auf selbstverwaltetem Eigentum beruht (Heller, 2003). Die unqualifizierte Bewunderung für China zeigt jedoch, dass die Mehrheit der Partei immer noch ihre Sicht des Sozialismus als Kombination zweier wesentlicher Elemente beibehalten hat: totale politische Kontrolle der Kommunistischen Partei einerseits und eine dominierende Rolle des Staatseigentums der wichtigsten Produktionsmittel andererseits. Letzteres kann mit Schaffung von Inseln des ungezügeltten Kapitalismus des 19. Jahrhunderts verbunden sein. Das Programm der KSČM weist auf die weitere »Sozialisierung« des westeuropäischen politischen und sozioökonomischen Modells hin (Pro Demokratickou, 2004). Aber die Natur dieser »Vergesellschaftung« ist durch das Auseinanderklaffen zwischen dem Konzept des Sozialismus im Programm einerseits und den politischen Präferenzen andererseits verwischt worden. Letztere zeigen klar nach China. Wie der Leitkommentator von *Halo noviny* erklärt, ist das chinesische Wirtschaftswachstum ein Resultat des funktionierenden »sozialistischen Systems« und der Tatsache, dass es in China »mehr reale Demokratie gibt als in der so genannten demokratischen Welt« (Kojzar, 2003).

Die Haltungen zu EU und NATO sind wesentliche politische Themen, die die beiden linken Parteien auf verschiedene Weise angehen. Manche politischen Führer und wesentliche Teile der Mitgliedschaft auf beiden Seiten haben kompatible Meinungen zu einigen miteinander verknüpfter Themen. Jedoch unterscheidet sich die allgemeine Strategie der beiden Parteien in den Kernfragen. Offensichtlich sind sowohl EU als auch NATO hartnäckige Streitpunkte zwischen den Neokommunisten und den Konservativen innerhalb der KSČM selbst.

Die ČSSD ist in politischer Hinsicht einer der pro-europäischsten Akteure in der tschechischen Republik gewesen (Euromanifest ČSSD, 2001). Gleichzeitig erlaubt der existierende Modus vivendi zwischen den Ideenströmungen in der KSČM nicht viel mehr als einen Kompromiss zwischen dem aktivistischen (neokommunistischen) Ansatz und der negativistischen (konservativen) Grundhaltung. Das resultierende »weiche Nein« zum EU-Beitritt kontrastiert mit der Strategie der ČSSD, die in den Beitritt all ihr politisches Kapital investiert hat.

Was die NATO angeht, versucht die ČSSD, die Allianz mit den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, selbst wenn sie die amerikanischen Ansichten zum

Multilateralismus und der Nutzung der Gewalt nicht teilt. Auf längere Sicht sind der Ausbau des Multilateralismus und die Entwicklung einer funktionierenden (nicht antiamerikanischen) europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik Prioritäten der ČSSD (Základní (dlouhodobý) program ČSSD, 2003). Die KSČM hat die »NATO- Mitgliedschaft betont zurückgewiesen« und hat die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) als eine Alternative (Slidmi, 2002, 15) gefördert. Nur die Neokommunisten kamen der ČSSD nahe, indem sie versuchten, das beste aus der tschechischen NATO-Mitgliedschaft zu machen. Das Ziel ist, die Allianz in ein Instrument präventiver Konfliktlösung und in ein kollektives Sicherheitssystem zu verwandeln. Sie argumentieren auch, dass die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik vollständiger entwickelt werden sollte.²²

3. Schlussfolgerungen

Die Beziehungen zwischen KSČM und ČSSD haben sich von gegenseitiger Ignoranz zu einer pragmatischen Zusammenarbeit auf niedrigem Niveau basierend auf hoher programmatischer Übereinstimmung entwickelt. Die Grenzen einer solcher Kooperation sind – einerseits – die Identität und das Image der KSČM und – andererseits – gegenseitiger politischer und ideologischer Wettbewerb und Verschiedenheiten gewesen. Die zwei Parteien haben Teile ihrer Wählerschaft geteilt, aber haben bis jetzt gegensätzliche Politik- und Wahlstrategien verfolgt. Die ČSSD hat die Hegemonie im Bereich zwischen Harter Linker und politischem Zentrum gesucht. Die »Strategie des linken Rückzugs« der KSČM fokussierte sich primär auf die Aufrechterhaltung ihrer traditionellen Mitgliedsbasis und Stammwählerschaft. Es war die »Rückzugskoalition« aus konservativen und traditionalistischen Strömungen, die das Bild des KSČM mehr geprägt hat, als die neokommunistischen Modernisierer es geschafft haben. Daher ist für die Mehrheit der tschechischen Gesellschaft die KSČM primär eine negativistische Partei konservativen kommunistisch/sozialistischen politischen und kulturellen Protests.

Als solche hat sie beträchtliche Unterstützung durch die Wähler gewonnen (18,5% im Jahr 2002) und die ČSSD in öffentlichen Meinungsumfragen überholt. Gleichzeitig hat sie radikalen politischen und ideologischen Protest mit utilitaristischer Kooperation mit ihren ideologischen Gegnern kombiniert. Die neokommunistischen Modernisierer, deren Positionen weitgehend mit der Linken innerhalb der ČSSD übereinstimmen, sind die treibende Kraft hinter der programmatischen Entwicklung gewesen. Obwohl sie jedoch oft von po-

22 J. Dolejš, 7.1.2003.

litikorientierten Traditionalisten unterstützt wurden, mussten sie immer noch im bestehenden Modus vivendi mit der »Rückzugskoalition operieren«. Das Resultat ist eine nur moderate programmatische Modernisierung der Partei gewesen. Während des 6. Kongresses der Partei im Mai 2004 wurde der Modus vivendi zugunsten der »Rückzugskoalition« umdefiniert.

Während der Vorbereitungen für den 6. Kongress gab der führende neokommunistische Führer Miloslav Ransdorf zu, dass es die KSČM ist, die sich verändern muss, wenn es eine lebensfähige Kooperation zwischen KSČM und ČSSD geben soll (Ransdorf 2004b). Er gibt beinahe zu, dass die KSČM die meisten westlichen sozialdemokratischen Programmpunkte nach 1989 schon übernommen hat. Die oft erklärte 70%ige Kompatibilität der Programme von KSČM und ČSSD ist nicht das Resultat einer Anlehnung der ČSSD an das kommunistische Programm. Es war das kommunistische Programm, das vertraute Postulate der kommunistischen Programmatik aufgegeben und die Eckpfeiler des sozialdemokratischen Programms angenommen hat. Die programmatische Veränderung ist von der Partei weder angenommen noch internalisiert worden – daher ihre innere Heterogenität und die vieldeutige Natur ihrer kommunistischen Identität.

Eine Veränderung der politischen Strategie der Partei von einem introvertierten/Rückzugsmodus zu einem offenen/aktiven Modus, der über die traditionalistische Stammwählerschaft hinausreichte, würde die Konkurrenz mit der ČSSD in der allernächsten Zukunft anfachen. Auf längere Sicht könnte sie jedoch in die Schaffung einer modernen »harten« Linken resultieren und eine Basis für ein allmähliches Rapprochement mit der nicht-kommunistischen Linken schaffen.

Miloslav Ransdorfs Appell für Veränderung hatte keine Chance auf Erfolg. Der 6. Kongress hat die »Strategie des linken Rückzugs« bestätigt. Der Kongress hat die wichtigsten Unterschiede in Politik und Programm von KSČM und ČSSD weder angesprochen noch beiseite geräumt. Sie werden wahrscheinlich weiterhin heikle und politisch bedeutende Fragen beinhalten wie die Haltung zur Vergangenheit, die radikale Opposition der KSČM zum augenblicklichen politischen und wirtschaftlichen System, ihre Haltung zu EU und NATO, die vorbehaltlose Unterstützung für und Bewunderung für China oder Kuba. Ransdorf verlor seine Kampagne um die Parteiführung und gab seinen Posten als Stellvertretender Vorsitzender auf. Er schlug vor, für die interne Veränderung der Partei von außen zu kämpfen, vom europäischen Posten aus – als Mitglied des Europäischen Parlaments und durch sein aktives Engagement in der Europäischen Linkspartei. Jedoch stehen die Chancen, eine solche geschlossene, nach innen schauende Einheit wie es die KSČM seit 1992/1993 immer gewesen ist, zu beeinflussen, in nächster Zeit schlecht.

Das Koalitionspotential der KSČM ist auf nationaler Ebene sehr niedrig geblieben. Die ČSSD, die das anti-linke Vorurteil in der Gesellschaft erst in den

späten 1990ern überwunden hat, hat einen schmalen Manövrierraum, wenn sie eine formale Zusammenarbeit mit Kommunisten suchen wollte. Die KSČM erhielt ihre Natur einer »leninistischen Partei« aufrecht (so Fausto Sorino, ein Führer der italienischen Partei der Kommunistischen Wiedergeburt) (Biggs, 2002). Als solche hat sie die ČSSD bis jetzt wirksam von einer vollwertigen Zusammenarbeit auf nationaler Ebene abgeschreckt.

Literatur

- Biggs, Ken (2002): »All Quiet On The Eastern Front? Most Definitely Not!«, Postmark Prague No. 374, Monday 14 October, www.solidnet.org
- Červinka, A. et al. (2004): Pravda o minulosti, pravda o budoucnosti, Praha.
- Dolejš, J. (2002): »Ze společnosti se vytrácí sociální solidarita«, Alternativy (10), 26-30.
- Fiala, P./Holzer, J./Mareš, M./Pšeja, P. (1999): Komunismus v České republice, Brno.
- Frajdl, J. (2003): »O pojetí a poslání dějin KSČM«, Alternativy (15), 15-18.
- Grebeníček, M. (2003): Interview »Grebeníček: ČSSD už neberu vážně«, Lidové noviny, 6.3.
- Grebeníček, M. (2004): »Vláda neplní své programové prohlášení«, Haló noviny, 8.4.
- Grzymala-Busse, A.M. (2002): Redeeming the Communist Past. The Regeneration of Communist Parties in East Central Europe, Cambridge etc.
- Hanley, S. (2001): »Towards Breakthrough or Breakdown? The Consolidation of KSČM as a Neo-Communist Successor Party in the Czech Republic«, Journal of Communist Studies and Transition Politics 17(3), pp.96-116.
- Heller, J. (2003): »Bída analýzy aneb Co překroutrili analytici ČSSD«, Alternativy (14), 26-37.
- Informace z výzkumu STEM Trendy 3/2004. Popularita politiků: Telička jako nová politická hvězda? http://www.stem.cz/download/660_543.doc, viewed on May 31, 2004
- Ishiyama, J.T./ Bozóki, A. (2001): »Adaptation and Change: Characterizing the Survival Strategies of the Communist Successor Parties«, Journal of Communist Studies and Transition Politics 17(3), pp.33-50.
- Kitschelt, H./Mansfeldova, Z./Markowski, R./Tóka, G. (1999): Post-communist party systems, Cambridge
- Kojzar, J. (2003): »O Číně, demokracii a všem možném«, Haló noviny, 14.8.
- Macháček, D. (2003): »Další cíl komunistů: ekonomika«, Hospodářské noviny, 14.11., 1.

- Matulka, D. (2002): »O co bude boj«, Alternativy (10), 15-16.
- Ransdorf, M. (2001): »Před 80 lety vznikla komunistická strana v Československu«, Haló noviny, Praha, 14.5.
- Ransdorf, M. (2001): »KSČM 2001: Profil an projekt nové strany«, Alternativy (7), 40-49.
- Ransdorf, M. et. al. (2004): »Nová cesta. KSČM: systém řízení pro 21.století«, http://www.kscm.cz/news_detail.asp?menu=1&neclD2=230&neclD=230&newId=1410, viewed on 30th April 2004.
- Miloslav Ransdorf (2004b): »Je to Tvá věc, o kterou běží«, Haló noviny, 19.3.
- Třídní boj. Slovníček k sociální struktuře. TAP ÚV KSČM
- Vacek, L. (2002): »K příčinám úspěchu KSČM ve volbách«, Alternativy (10), 4-9.
- Vacek, L. (2004): Názory občanů ČR a členů KSČM na politiku a společnost, Praha.

Hinweise auf Dokumente und offizielle Erklärungen

- »Závěrečné slovo L.Adamce«, Dokumenty mimořádného sjezdu KSČ, 20-21.12.1989, Rudé právo, 22.12.1989,
- »Program KSČM« (1st Congress) Dokumenty I. sjezdu KSČM, 13.- 14.10.1990, Olomouc, Praha:ÚV KSČM, 14-23.
- »Teze ekonomického a sociálního programu KSČM«, Dokumenty I. sjezdu KSČM, 13.- 14.10.1990, Olomouc, Praha:ÚV KSČM, 31-35.
- »Program KSČM«, (3rd Congress), Dokumenty III. sjezdu KSČM, 26.6.1993, Prostějov, Praha:ÚV KSČM, 51-56.
- »Zpráva ÚV KSČM o činnosti KSČM v období po IV.sjezdu KSČM« (5th Congress), Dokumenty V. sjezdu KSČM, 4.-5.12.1999, Žďár nad Sázavou, Praha: ÚV KSČM, 15-68
- Dokuments of the 6th congress of the KSČM in České Budějovice, 14-15.5.2004
- »Úvodní vystoupení M. GREBENÍČKA na VI. sjezdu Komunistické strany Čech a Moravy«, 14.5.2004
- »Naděje pro Českou republiku. (politika KSČM pro období do VII.sjezdu)« http://www.kscm.cz/news_detail.asp?menu=1&neclD2=551&neclD=522&newId=1468, viewed on 24th May 2004.
- »S lidmi pro lidi«, Volební program KSČM 2002, Praha:ÚV KSČM.
- Informace o stanovisku Rady TAP ÚV KSČM k analýze vývoje mezi léty 1948-1989. 2003, Alternativy (15), 36-48.
- »Pro Demokratickou Evropu (Manifest KSČM)«, www.kscm.cz, viewed on 5.1.2004
- EUROMANIFEST ČSSD, 8.12.2001, www.cssd.cz
- Základní (dlouhodobý) program ČSSD, XXXI. Sjezd, 28-30.3.2003, <http://www.cssd.cz/>

Interviews

Dr. MILOSLAV RANSDORF, Dep. Chairman of KSČM, responsible for international relations, MP, Dep. Chairman of the Foreign Relations Committee of the House of Deputies, Czech Parliament, 6.1.2003

DR. JIŘÍ DOLEJŠ, Dep. Chairman of KSČM, responsible for programmatic and theoretical work of the Party, MP, 7.1.2003

JOSEF HELLER, expert working group, professional staff of the Central Committee of the KSČM, 6.1.2003

Ing. VÁCLAV EXNER, Dep. Chairman KSČM, responsible for economics, MP, 7.1.2003

Ing. JAROSLAV KOHLÍČEK, Head of section for international cooperation of the Central Committee, MP, 17.1.2003 and 1.4.2004

RADIM VALENČÍK, assistant to the Chairman of the KSČM, Jiří Svoboda, Deputy of the Federal Assembly of the ČSFR (1990-1992), now member of the ČSSD, 29.1.2003

Prof. Dr. ZDENĚK HÁBA, Expert working group on economics at the Centre Committee of KSČM, 12.2.2003

RS Dr. VLASTIMIL BALÍN, First Deputy Chairman of the KSČM (1999- until May, 2004), 26.3.2004